

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seufzigstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro 8spaltige Zeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatangelegen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt

Nr 28.

Stuttgart, den 15. Juli 1899.

15. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil
den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für
ungültig erklärt:

Nr. 1061,	ausgestellt für	Arthur Konniger.
= 3922,	=	Johann Böhner.
= 10007,	=	Libia Jenner.
= 15218,	=	Walter Stoye.
= 17843,	=	Reinhold Kremkau.
= 19337,	=	Ernst Wilhelm.

Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzu-
ziehen und an Unterzeichneten einzuliefern.

Das sehr häufige Abhandenkommen von Mit-
gliedsbüchern veranlaßt uns, die Mitglieder wieder-
holt dringend zu ersuchen, ihre Verbandsbücher sorg-
fältig aufzubewahren, damit ein Verlorengang der-
selben vermieden wird.

2. An die Zahlstellen und Gauobvollmächtigten,
welche das zweite Quartal laufenden Jahres noch
nicht abgeschlossen haben, ergeht das Ersuchen, dieses
unverzüglich zu thun und die Abrechnungen schleunigst
an die Verbandskasse einzuliefern.

3. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam,
daß ins Ausland reisende Mitglieder sich vor
ihrer Abreise nicht nur bei den örtlichen Funktionären,
sondern auch beim Verbandsvorstand abmelden müssen.
Zwecks Eintragung der Abmeldung ist die Einsendung
des Mitgliedsbuchs erforderlich und zwar so zeitig,
daß dessen Retoursendung vor der Abreise noch
möglich ist.

Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland müssen
sie sich innerhalb 14 Tagen beim Verbandsvorstand
durch Einbringung des Buches wieder anmelden und
den Nachweis erbringen, daß sie im Ausland, wo
es möglich, einer der unseren ähnlichen Organisation
angehört haben.

Mitglieder, welche diese vorgeschriebene An-
meldung versäumen, gehen ihrer Rechte an den
Verband verlustig und sind bei Wiederanmeldung
wie Neueintretende zu behandeln.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: R. Dietrich.

Die sächsische Gewerbeinspektion im Jahre 1898.

77. Bei Erörterung der süddeutschen Berichte
waren wir in der Lage, auf eine Reihe von Ent-
lastungsbedingungen der Aufsichtsbeamten gegenüber
der in Vorbereitung gewesenen Koalitionsentwerfungs-
vorlage hinweisen zu können, — Kundgebungen, die
das allgemeine, ruhige, friedliebende und ge-
seßliche Verhalten der Arbeiterbewegung ge-
genüber zahlreichen Beweisen eines terroristischen Ver-
haltens der Unternehmer hervorhoben. Daß in den
sächsischen Berichten ein entgegengesetzter Wind weht,
dürfte gewiß seit Längem bekannt sein, und es war
auch voranzusehen, daß die arbeiterfreundliche Ten-
denz derselben unter den Aufsichtigen der Zucht- und

vorlage keine Milderung erfuhr, sondern daß im
Gegentheil nur koalitionsfeindliche Kundgebungen zu
erwarten waren. Und wer den neuesten sächsischen
Berichtsband, insbesondere die Berichte von Leipzig,
Dresden, Plauen, Meissen, Chemnitz zc., aufmerksam
studirt, der steht unter dem Eindrucke des Versuches
einer zweiten „Denkschrift“, die allerdings noch bei
Weitern kläglich angefallen ist, als die mit wohl-
verdientem Spott überschüttete „Begründung“ der
Zucht- und Vorlage. Eifrig sind nämlich die Streiks
kritisiert und die gesammelten Fälle von Koalitions-
bestrafungen gesammelt worden, und es ist wahrlich
nicht die Schuld der fleißigen Berichterstatter, daß
sie von letzteren nur die dürftige Auslese von
5 Fällen veröffentlichten können, während die Scharf-
macher gerade aus den Berichten von Löbtau und
Umgebung das bombenfesteste Material erwarten
mußten, weil nirgend, als hier, das Strafmaß bis
zur äußersten Grenze ausgenützt wird und die Un-
ternehmer nirgends mehr über Streikausbreitungen
jammern, als in Sachsen. Und zwar handelt es
sich um Fälle von Freiheitsstrafen von 1 Woche bis
zu 1 Monat, also um das niedrigste, in Sachsen
übliche Strafmaß, das sicher auf sehr geringfügige
Vergehen schließen läßt. Die höchsten Strafen von
1 Monat Gefängnis wurden in Dresden und Chemnitz
verhängt, im ersteren Fall gegen einen Porzellan-
arbeiter, der die Mutter eines Arbeitswilligen gut-
mützig genug gewarnt hatte, daß ihr Sohn nach
Beendigung des Streiks zweifellos „ranngeschmissen“
werde, was als Bedrohung aufgefaßt wurde, — im
letzteren Fall gegen einen Klempner, der gelegentlich
des Streiks in einer Fabrikfabrik 2 Arbeitswillige
bedroht und in ihrer Ehre verletzt hätte. Mit
14 Tagen Gefängnis kam ein Schlosser in Leipzig,
mit 14 Tage Haft ein Weber in Bezirk Plauen,
beide wegen Bedrohung, der letztere sogar wegen
„arger Bedrohung“, davon; er hatte nämlich einen
Arbeitswilligen mit „Streikbrecher“ titulirt, wodurch
sich dieser also arg bedroht fühlte. Die fünfte
Strafe, 1 Woche Gefängnis, traf einen Dresdener
Holzschlöhauer, natürlich ebenfalls wegen sog. Be-
drohung. Von Gewaltthätigkeiten und groben Aus-
schreitungen also keine Spur, höchstens ein unbe-
dachtes Wort hat die Leute auf die Anklagebank
geführt. Und diese 5 Fälle, die vielleicht in Süd-
deutschland kein Mensch, auch kein Staatsanwalt als
Vergehen erachtet hätte, bilden die einzige Ausbeute
der Berichterstatter bei ca. 50 Streiks mit etwa
2000 Theilnehmern; kann es ein bereiteres Zeugnis
für die Geseklichkeit der Arbeiterbewegung und gegen
die Nothwendigkeit einer Strafverschärfung geben?
Aber nicht der Gehalt, sondern der Ton macht
die Musik, denken einige Berichterstatter, und so ent-
wirft der Leipziger Bericht vom vorjährigen Formers-
streik folgende grausige Schilderung. Nachdem er
den Streikenden die Auffstellung grundloser An-
schuldigungen und unerfüllbarer Forderungen bezüg-
lich und ihnen die Belästigung der Mitarbeiter bis
zu deren Streikanschluß vorgeworfen, schreibt er:
„Ueber die Fabrik wurde die Sperre verhängt und
vor Zugang gewarnt; Posten standen mannsgefest von

früh bis abends an den die Fabrik umgebenden
Straßenketten, Patrouillen entfremdeten sofort die
wenigen Neueingetretenen und beschäftigten die in der
Gießerei arbeitenden Former, beschimpften sie auf den
Straßen, sowie in Schankwirtschaften, und bespuckten
sie. Man ließ sogar dem Arbeitgeber aus entfernten
Orten durch dritte Personen schreiben und erbat sich,
mit Kolonnen guter Former anzutreten, wenn zuvor
20—30 Mk. Reisegeld geschickt würden. Nach Ein-
sendung des Geldes kam Niemand und der Unter-
nehmer wurde noch ausgelacht.“ Daß diese Schauer-
mär sich lediglich auf Unternehmerangaben stützt, er-
sieht man auf den ersten Blick, aber gerade darum
gehört sie nicht in einen objektiven Inspektionsbericht.
Wer übrigens den Eifer der Leipziger Behörden bei
der Heberwachung von Streiks kennt, der wird diese
Phantastelieferung sicher ungläubig belächeln. Den
besten Gegenbeweis bildet die überaus milde Strafe
für den bereits erwähnten Schlosser, die einzige,
die der Bericht anführen kann. In gleichem Tone
charakterist der Leipziger Beamte noch einen Glaser-
streik und auch aus seinen übrigen Streikberichten
kann man eher alles Andere, als unbefangene Sach-
lichkeit herauslesen, insbesondere auch, was den Aus-
stand der Leipziger Preßvergoßer betrifft. —
Auch der Dresdener Bericht, der die dem Löbtaner
Zucht- und Vorlage zu Grunde liegenden Vorgänge
merkwürdigerweise verschweigt, kann nicht umhin, den
Dresdener Bauarbeitern eine kritische Zensur zu er-
theilen; er rügt, daß für sie „wiederholt die Ent-
lassung nur weniger oder eines einzigen unfähigen
und daher unbrauchbaren Arbeiters genügender Grund
war, sich mit den Entlassenen solidarisch zu er-
klären und die Arbeit einzustellen, — ein Verhalten,
das den Uebermuth der hier in Betracht kommen-
den Arbeiter kennzeichnet.“ Wenn der Dresdener
Gewerbebericht die ständige Praxis der Bauarbeitgeber,
alle „Agitatoren“ als „Unfähige“ zu entlassen, ob-
wohl es meist die besten Arbeiter sind, kennen würde,
so kann er den Arbeitern die Abwehr derartiger
Provokationen wahrlich nicht verdenken. Auch die
durch ihre Standsorganisation geschützten Werzte er-
klären sich mit ihren entlassenen Kollegen solidarisch.
Ist das dann auch Uebermuth oder gilt für Bau-
arbeiter ein anderes Maß?

Einen eigenthümlichen Begriff von objektiver
Stellung muß der Meißener Beamte haben, der den
Verbänden der Metall- und Holzarbeiter die Er-
regung von Unzufriedenheit und die Vor-
bereitung eines Generalkreiks vorwirft, weil die
Unternehmer, denen diese Gewerkschaften un bequem
sind, ihm jedenfalls ihre Noth geklagt haben. Hätte
er sich hinsichtlich dieser Klagen bei dem ange-
griffenen Theil erkundigt, so würde das Bild
sicher anders ausgefallen haben und er wäre auf
Mißstände aufmerksam gemacht worden, deren
Kenntniß seinen wahren Aufgaben weit näher
liegen muß.

Daß auf solchem Boden keine von sozialpolitischen
Auffassungen geleitete Arbeiterschützüberwachung ge-
deihen kann, ist sonnenklar, und wie weit die sächsische
Aufsicht trotz ihrer relativ hohen Beamtenszahl und

ihren Parabolrevisionsziffern von ihrer wahren Aufgabe entfernt ist, lehrt ein Blatt auf den Verkehr der Inspektoren mit der Arbeiterschaft. Da hat nur der Annaberger Beamte einige Erfolge aufzuweisen, weil er sich seit Jahren etwas energischer, soweit das in Sachsen möglich ist, der Arbeiterschutzinteressen der Arbeiter angenommen hat. Der Chemnitz'ger Beamte wurde von 222 Personen besucht, wovon 150 Unternehmer, 57 Techniker, 8 Beamte und 2 Private, aber nur 5 Arbeiter waren. Wenn Graf v. Posadowsky die Fabrikinspektoren die Hausärzte für Leben und Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung bezeichnete, so kann man die sächsischen Inspektoren nach ihrem Verkehr weit eher die Vertrauensmänner der Unternehmer nennen, und als solche werden sie meist von den Unternehmern auch angesehen. Sie dürfen sich bei den Revisionen kaum mit den Arbeitern unterhalten, weil sich dann, nach Ausgabe des Freiberger Berichts, die stets anwesenden Unternehmer leicht verletzt fühlen würden. Welche zarte Rücksicht! „Nur in einem Falle“, fügt der Bericht hinzu, „stellte der Arbeitgeber nach beendeter Revision dem Beamten anheim, sich allein mit den Arbeitnehmern zu besprechen, mit dem Bemerkten, daß dies in seinem früheren, außerhalb Sachsens gelegenen Wirkungskreise von den Beamten in dieser Weise gehandhabt worden sei.“ Besser kann die schärfste Kritik den Unterschied zwischen sächsischer und außer-sächsischer Inspektionspraxis gar nicht illustrieren, als in diesem köstlichen Eingeständnis, das sich noch nicht einmal zur einfachsten Schlussfolgerung hinsichtlich der Nachahmungswürdigkeit der letzteren aufzuschwingen vermag. Im eblen Obotritenland verwahrt man sich längst, mit Sachsen in einem Aithem genannt zu werden.

Von der Nothwendigkeit einer weiblichen Fabrikinspektion, die selbst der sächsische Bundesratsbevollmächtigte bei der Nachtragsratsdebatte im Reichstage zugeben und eine Reform in Aussicht stellen mußte, ist in den Berichten kein Sterbenswörtchen zu finden, obgleich in Sachsen bloß in Fabriken 163 259 Arbeiterinnen, soviel wie in Bayern, Württemberg und Baden zusammen, ungerichtet die kleinen Betriebe und Hausindustrie, beschäftigt sind. Wie dringlich eine solche Reform ist, beweist nicht bloß die Zunahme der Arbeiterinnenbeschwerden, sondern auch die in vermehrter Zahl berichteten Fälle von unsittlichen Behandlungen und Angriffen gegen Arbeiterinnen, die namentlich in Buchbinderereien, Papier- und Kartonnagefabriken an der Tagesordnung sind. Diesmal werden derartige Fälle aus dem Bezirk Chemnitz, Leipzig und Zwickau mitgeteilt. Die beleidigten Arbeiterinnen getrauen sich fast niemals, den Schutz der Gerichte anzurufen und noch seltener wenden sie sich an männliche Inspektionsbeamte. Nur auf Umwegen kommen solche Fälle gewöhnlich an die Defensivität.

Die Wirtschaftslage hat sich nach allen Berichten auf der Höhe der Vorjahre gehalten. Indes tauchen an diesem hellen Horizont doch vereinzelt dunkle Wolken auf, die an die wiederkehrende Depression mahnen. So hat sich die Lage einzelner Textilbranchen verschlechtert und anderer nicht im Mindesten verbessert; in der Maschinen- und Metallindustrie hat die Ueberarbeit bedeutend nachgelassen. Konurse, Betriebsbeeinträchtigungen und damit verbundene Massenentlassungen von Arbeitern kamen vor und ein Chemnitz'ger Wohlfahrtsverein beschäftigte im Berichtsjahr 4953 Arbeitslose mit Holzhausen. Den Lohnsteigerungen mancher Gewerbe stehen Lohnverminderungen in anderen gegenüber und die dauernde Preissteigerung der Lebensmittel und Wohnungen stellen auch den geringen Mehrerwerb der Arbeiter in Frage. In 3 Bezirken (Chemnitz, Annaberg, Zittau) ist der Konsum von Pferdefleisch und so gar Hundefleisch im dauernden Steigen begriffen, eine Folge der hohen Fleischpreise, die der Staat zu Gunsten der Agrarier aufrecht erhält. Und wollen sich die Arbeiter durch Massenbeitritt zu den Kon-

sumvereinen gegen den Lebensmittelwucher schützen, so wird diesen Selbsthilfsorganen durch Umsatzsteuern das Leben sauer gemacht. In dieses System allseitiger Unterdrückung und Ausbeutung, eingeteilt in drangvoll fürchterlicher Enge, müssen die Arbeiter zu Sozialdemokraten werden. Nirgends wird die Sozialdemokratie intensiver gezüchtet, als gerade in Sachsen, wo die Klassenherrschaft in unverhülltester Form auftritt.

Die Betriebs- und Arbeiterzählung zeigt ein schwächeres Anwachsen der Betriebe, wie in früheren Jahren, das Bild wird jedoch durch einen veränderten Zählmodus getrübt, der viele Betriebe mit 20—50 Arbeitskräften als „nicht fabrikmäßige“ ausschied. Diese eigenthümliche, der Förderung des Arbeiterschutzes entgegenwirkende Maßregel ist auf die wiederholte unglückliche Nichtanwendung des Fabrikbegriffes seitens sächsischer Gerichte zurückzuführen. Erst der neueste Leipziger Bericht veröffentlicht wieder ein solches Urtheil, wo ein Maßkonfektionsbetrieb mit 65 Arbeiterinnen weber als Fabrik, noch als Engrosverfäbrung angesehen wurde. Von den einzelnen Arbeiterkategorien haben die Kinder unter 14 Jahren die größte, die erwachsenen Arbeiterinnen die geringste Zunahme aufzuweisen. Ueber Arbeiterinnenmangel klagen die Unternehmer fortgesetzt, besonders aber solche, die nicht rasch genug männliche durch weibliche Arbeitskräfte ersetzen können. Bei der geringen Freizügigkeit der Arbeiterinnen läßt sich aber nicht jeder gewünschte Zugang herbeischaffen, um so weniger, als auch noch ein fortwährender Abfluß in die Hausindustrie stattfindet. Wo hohe Löhne gezahlt werden, fehlt es den Unternehmern nie an weiblichen Händen.

Der Annaberger Beamte veröffentlicht eine Lohnstatistik mit folgenden Lohngruppen: 300—400 Mk. pro Jahr: Arbeiterinnen in Papier- und Kartonnagefabriken, sowie Papierprägereien; 400—500 Mk. dergleichen geübtere Arbeiterinnen; 600—800 Mk. Pappenpräger, Holzschleifer, Pappenmacher, Papierfabrikarbeiter, Buchbindergehilfen, Kartonnagenarbeiter; 800—1000 Mk. geübte Pappenpräger, Papiermaschinenarbeiter, tüchtige Buchbindergehilfen und Kartonnagenarbeiter; 1000—1200 Mk. Werkführer in Papierfabriken, sowie sehr tüchtige Pappenpräger. Darnach schwanken die Arbeiterinnenlöhne zwischen 5—7 1/2 Mk., die Arbeiterlöhne zwischen 11—19, ausnahmsweise bis 23 Mk. pro Woche. Um solche völlig ungenügende Lohnverhältnisse aufzubessern, wäre den Arbeitern ein mehrjähriger Arbeitermangel lebhaft zu wünschen. Leider fehlt es im Erzgebirge nahezu völlig an der Organisation, was zur Folge hat, daß die Arbeiter sich selbst durch fleißige Ueberarbeit aufs Empfindlichste schädigen. Greifen doch diese Frauen zur Hausarbeit, weil ihnen die Fabrikarbeitszeit mit ihrer gesetzlichen Beschränkung zu kurz ist, und Eltern heuten ihre Kinder zu Hause aus, weil sie dieselben mit 12 Jahren noch nicht in die Fabrik schicken können. Wo das Unternehmertum solch gefügiges Material zur Hand hat, da blüht sein Weizen noch recht lange. Lebhaft beklagt der Annaberger Beamte den Mangel eines Gewerbegerichts in seinem Bezirk, das ihn in seinen Aufgaben wesentlich entlasten könnte. Die Bezirke Aue, Meißen, Freiberg und Wurgun befinden sich übrigens in gleicher Lage; doch besittet der Beamte für Aue im Vorjahre noch die Nothwendigkeit eines solchen Gerichts. Bei dem reaktionären Charakter vieler sächsischer Gemeindeverwaltungen kann nur das Einbringen der Sozialdemokratie oder ein reichsgesetzliches Obligatorium Abhilfe schaffen.

Die Unfälle sind auch diesmal wieder bedeutend gestiegen (von 17694 auf 19372) nämlich um 9,5 Prozent, während die Arbeiterzahl nur um 4 Prozent wuchs. Bei 3 Unfallstabellen, nach Wochentagen geordnet, die die Berichte von Annaberg, Döbeln und Zittau aufstellen, ergibt sich folgendes Gesamtbild: Sonntag 13, Montag 169, Dienstag 175, Mittwoch 180, Donnerstag 163, Freitag 159, Sonnabend 177, unbestimmt 19. In

einem Bezirk weist der Sonnabend, im andern der Freitag, im dritten der Mittwoch die meisten Unfälle auf. Für eine kritische Beurtheilung reichen die Zahlen kaum aus.

Das neue deutsche Invalidenversicherungsgesetz.

Das im Monat Juni vom Reichstag in dritter Lesung angenommene Gesetz hat gegenüber den bisher bestandenen Bestimmungen einige wesentlichen Aenderungen durch Verschlechterungen und Verbesserungen gebracht. Zu den ersteren gehört, daß dem Bundesrat die Befugniß eingeräumt wurde, ausländische Arbeiter von der Versicherungspflicht zu befreien und die Zulassung und Regelung der Selbstversicherung. Aus dem Bestreben, dem Mittelstand zu helfen auf Kosten der Arbeiter, ist die Bestimmung hervorgegangen, auch Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehilfen und sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Lehrer und Erzieher sowie Schiffsführer, sämmtlich insofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn- oder Gehalt mehr als zweitausend Mark, aber nicht über dreitausend Mark beträgt, zur Selbstversicherung zuzulassen.

An Verbesserungen sind in erster Linie zu verzeichnen:

Der Kreis der Zwangsversicherten, aus dem die Gelegenheitsarbeiter und die Schiffsführer mit über zweitausend Mark ausgeschlossen sind, ist erweitert worden. Rünftig sollen auch andere Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, sowie Lehrer und Erzieher, sofern sie unter zweitausend Mark Lohn oder Gehalt beziehen, versicherungspflichtig sein. Die Hausindustriellen sind jetzt für versicherungsberechtigt erklärt, versicherungspflichtig können sie nur durch Beschluß des Bundesrats gemacht werden. Besser wäre es gewesen, sie würden gleich in den Kreis der Pflichtigen genommen worden sein. Der Bundesrat ist auch ermächtigt, festzusetzen, daß die Inhaber der Großgeschäfte, in deren Auftrag Zwischenpersonen (Ausgeber, Faktoren, Zwischenmeister) gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten lassen, gehalten sein sollen, rückständig bei von den Zwischenpersonen beschäftigten Hausgewerbetreibenden und deren Gehilfen die in dem Gesetz den Arbeitgebern auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen.

Weiterhin ist die Höhe der Renten etwas, freilich nicht erheblich, vortheilhafter festgesetzt worden. Die Höhe der Altersrente wird aus dem Reichszuschuß (50 Mt.) und dem Anstaltszuschuß zusammengesetzt, der zur Zeit nach Maßgabe der Beitragsklassen und der Zahl der Beitragswochen berechnet wird. Es beträgt danach die Altersrente (wenn nur Marken aus einer einzigen Lohnklasse in Betracht kommen): in Lohnklasse I 106,40 Mt., in Lohnklasse II 134,60 Mt., in Lohnklasse III 162,80 Mt., in Lohnklasse IV 191 Mt. In Zukunft soll die Altersrente in Lohnklasse I 110 Mt., II 140 Mt., III 170 Mt., IV 200 Mt., V 230 Mt. betragen. Kommen Beiträge in verschiedenen Lohnklassen in Betracht, so soll der Durchschnitt der diesen Beiträgen entsprechenden Altersrente gewährt werden. Sind mehr als 1200 Beitragswochen nachgewiesen, so sind die 1200 Beiträge der höchsten Lohnklassen der Berechnung zu Grunde zu legen.

Die Höhe der Invalidenrente richtet sich zur Zeit nach der Anzahl und der Höhe der geleisteten Beiträge. Sie wird in folgender Weise berechnet: Zu einer Summe von 110 Mt. (50 Mt. Reichszuschuß, 60 Mt. Invalidditätsanstaltszuschuß) werden so viel Mal 2, 6, 9 oder 13 Pf. addirt, als in der 1., 2., 3. oder 4. Lohnklasse Beiträge entrichtet sind. Das neue Gesetz nimmt folgende Aenderungen vor: Der Invalidditätsanstaltszuschuß bleibt nicht mehr für alle Klassen derselbe, sondern soll für die Lohnklasse I 60 Mt., II 70 Mt., III 80 Mt., IV 90 Mt., V 100 Mt. betragen. Der Berechnung des Grundbetrags der Invalidenrente werden stets 500 Beitragswochen zu Grunde gelegt. Sind weniger als 500 Beitragswochen nachgewiesen, so werden für die fehlenden Wochen Beiträge der Lohnklasse I in Ansatz gebracht; sind mehr als 500 Beitragswochen nachgewiesen, so sind stets die 500 Beiträge der höchsten Lohnklassen zu Grunde zu legen. Kommen für diese 500 Beiträge verschiedene Lohnklassen in Betracht, so wird als Grundbetrag der Durchschnitt der diesen Beitragswochen entsprechenden Grundbeträge in Ansatz gebracht. Der Steigerungssatz endlich soll für jede Woche in der Lohnklasse I 3 Pf., II 6 Pf., III 8 Pf., IV 10 Pf., V 12 Pf. betragen.

Danaach stellt sich folgender Unterschied zwischen den heutigen und den künftigen Renten heraus:

Zahl der Beitragswochen	Es berechnet sich die Invalidenrente beim Nachweis der in der ersten Rubrik verzeichneten Beitragswochen in Lohnklasse									
	I					II				
	auf Markt nach den Bestimmungen des									
	alten	neuen	alten	neuen	alten	neuen	alten	neuen	alten	neuen
	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles	Dejeles
300	116	119	128	138	137	154	149	170	186	210
500	120	125	140	150	155	170	175	190	210	234
700	124	131	152	162	173	186	201	210	234	270
1000	130	140	170	180	200	210	240	240	270	330
1500	140	155	200	210	245	250	305	290	330	

Ferner sind die Voraussetzungen zur Erlangung der Rente befreit. Der neue Begriff der Erwerbsunfähigkeit erleichtert verständigen Richtern, wirkliche Erwerbsunfähige auch als solche zu bezeichnen. Ferner ist die Wartezeit von 235 auf 200, von 1410 auf 1200 Wochen herabgesetzt. Von Wichtigkeit ist folgende Neuerung. Die Invalidenrente kann nach dem bestehenden Gesetz auch dann gewährt werden, wenn Jemand nicht dauernd erwerbsunfähig, aber 52 Wochen lang ununterbrochen erwerbsunfähig (also vor Allem krank) war und noch erwerbsunfähig ist. Diese Zeit ist durch das neue Gesetz auf 26 Wochen herabgesetzt worden. Im Anschluß hieran ist die Regierung ersucht, baldigst eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorzulegen, durch die die Minimalleistung der Klassen von 13 auf 26 Wochen erhöht wird.

Ein Mittel zur Vorbeugung der Invalidität ist ein zweckentsprechendes, auf längere Dauer berechnetes Heilverfahren mit daran anschließender Sorge für Rekonvaleszenten. Ein solches Heilverfahren zwecks Abwendung drohender Invalidität kann von der Versicherungsanstalt nach zutreffender Ansicht schon heute eingeleitet werden. Diese Befugnis ist in den neuen §§ 12, 12a, 12b, 12bb, 12c, 12d des Gesetzesentwurfs zum klaren Ausdruck gekommen. Leider sind die Anträge abgelehnt worden, die darauf ausgingen, der Familie des in eine Heilanstalt Aufgenommenen ein hinreichendes Krankengeld zu gewähren und den Zwang zu einem solchen Heilverfahren auszusprechen, wenn der Versicherte und die Krankenkasse, der er angehört, es begehren. Ferner ist es dem Zentrum zu danken, daß der Erlaß von Schutzvorschriften gegen gesundheitsgefährliche Einflüsse durch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmer gebildete Kommissionen und Fürsorge für Erkrankte vom Beginn der Krankheit ab abgelehnt worden ist.

Eine Verbesserung bringt das neue Gesetz auch durch die Aufhebung des kostspieligen und schädlichen Instituts des Staatskommissariats.

Auch im Verfahren sind eine Reihe kleiner Besserungen eingetreten. So muß das Schiedsgericht künftig aus fünf Mitgliedern (zwei Versicherten, zwei Arbeitgebern und dem Vorsitzenden) bestehen. Für die Reihenfolge der Zuziehung der Arbeitnehmer soll das Statut Bestimmungen treffen. Berufung kann vom 1. Januar 1900 ab bei jeder Behörde eingelegt werden; durch diese Bestimmung wird die Zahl der durch Gesetzesunkennntnis verspätet eingelegten Berufungen sich verringern. Ferner muß der Landrath oder die sonstige untere Verwaltungsbehörde, wenn sie ein Gutachten gegen Gewährung oder für Entziehung einer Rente abgeben will, künftig zur Begutachtung einen Arbeiter und einen Arbeitgeber heranziehen. Möglicherweise werden auch mit Laien besetzte Rentenstellen mit den früher bargelegten Befugnissen errichtet.

Die bei der Selbstversicherung erforderlichen Zusatzmarken fallen in Zukunft fort. Hingegen rechnet für die Dauer von vier Monaten ohne Weiteres künftig als Arbeitszeit die vorübergehende Unterbrechung eines ständigen Arbeit- oder Dienstverhältnisses zu einem bestimmten Arbeitgeber, die Unterbrechung bei Saisonarbeit und die zum Zwecke des Verdienstes unternommene Beschäftigung mit Spinnen, Stricken oder ähnlichen leichten häuslichen Arbeiten, wie sie landesüblich von alternen oder schwächlichen Leuten gelehrt zu werden pflegen. Durch diese neue Bestimmung sind die Voraussetzungen zur Erlangung einer Rente für einen großen Kreis hilflosbedürftiger Arbeiter erleichtert. § 159 des Gesetzes trifft Fürsorge dafür, daß Ansprüche auf Renten, die am 1. Januar 1900 noch schweben, den Bestimmungen des neuen Gesetzes insofern unterliegen, als dies für die Berechtigten günstiger ist.

In Anknüpfung an den bekannten Ausgleich hat der Reichstag auf Antrag der Sozialdemokraten die ihm durch das alte Gesetz beschränkte Kompetenz erweitert. Im Gegensatz zum heutigen Gesetz ist künftig zur Umänderung der Anstaltsbezirke die Zustimmung des Reichstages erforderlich. Dadurch ist der agrarische Wunschkreis erweitert, künftige Defizite ostelbischer Anstalten durch Zusammenziehung mehrerer Anstalten auszugleichen. Die Gründe der Verschleuderung der Lasten und des Vermögens der einzelnen Versicherungsanstalten beruhen theils auf Selbstverschuldung, theils auf vom Willen der Anstaltsorgane unabhängigen Verhältnissen. Mitbestimmende Faktoren sind: die mehr oder weniger genügende Kontrolle des Eingangs der Versicherungsbeiträge, die Höhe des Verwaltungsaufwands, die Lohnklassengruppirung, das Vorherrschende höherer oder niedrigerer Wohn-, die Altersgruppirung, das Vorherrschende von Industrie oder Landwirtschaft, die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse, der Grad der Heilfürsorge für Erkrankte u. c. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei dem fast gänzlichen Mangel an sozialer Fürsorge in Ostelbien ostelbische Anstalten trotz des getroffenen Ausgleichs wider Defizitanstalten werden. Dann ist durch die hervorgerufene Bestimmung Fürsorge dafür getroffen, daß der Reichstag mit dem Gesetz abermals befaßt werden muß.

Korrespondenzen.

Hamburg. In der am 1. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung stand auf der Tagesordnung: 1. Urabstimmung zur Inthronisierung eines Arbeitersekretariats der Hamburger Gewerkschaften. 2. Vortrag: „Die Gesetzesvorlage zum Schutze der Arbeitswilligen“. 3. Ergänzungswahl zum Festauschuß. 4. Interne Vereinsangelegenheiten.

Die Abstimmung beim ersten Punkte der Tagesordnung ergab die übergroße Mehrheit für Bildung eines solchen Sekretariats der Hamburger Gewerkschaften. Es folgte sodann der Vortrag von Kollege Wäch, Redner führte sehr eingehend die Licht- und Schattenseiten der Zuchtshausvorlage in 1/2stündigem Vortrage vor Augen, auch verstand es der Referent, die Vorgeschichte des Entwurfs und die Zusammenbringung desselben von Grund aus zu beleuchten und so nachzuweisen, daß die angekündigte Gesetzes- oder Zuchtshausvorlage dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Volke in wirtschaftlichen, sowie kulturellen Beziehungen von denkbar größtem Nachtheile sei.

Dem hochinteressanten Vortrag wurde großer Beifall gezollt und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute am 1. Juli in der „Karlsburg“ tagende Mitgliederversammlung der Buchbinder u. (Zapf)stelle (Hamburg) legt Protest ein gegen das von Seiten der deutschen Reichsregierung geplante Ausnahmengesetz, welches das so spärliche Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterchaft vollständig illusorisch machen würde. Die Versammelten sind ferner der Ansicht, daß nur die Erwerbung des Koalitionsrechts dazu beitragen kann, die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im wirtschaftlichen Kampfe zu mildern, und erwarten, daß die angeführte Gesetzesvorlage aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen nicht zum Gesetz erhoben werde. Sollen für die Zukunft solche Klassengesetze unmöglich gemacht werden, so müssen sich alle Arbeiter ihren Berufsorganisationen anschließen.“

Zum Festauschuß wurde alsdann Kollege Lehnte gewählt. Nach einzelnen Bemerkungen über Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin. Am Dienstag den 4. Juli hielt die hiesige Zapfstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über „Die Ergebnisse des Tuberkulosekongresses“. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest und der Maisammlung. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschleudertes. Da der Referent etwas später kam, wurde der zweite Punkt der Tagesordnung, Abrechnung, zuerst gegeben. Es kann, da die Revision durch ein Mißverständnis noch nicht erfolgt ist, nur die Abrechnung von der Maisammlung gegeben werden und stellt sich diese wie folgt: Es wurden gesammelt auf Listen in zwei Zapfstellen 17,95 Mk., in den Werkstuben 357,83 Mk., Tellerammlung in der Maiverammlung 13,55 Mk., in Summa 394,33 Mk. Dem gegenüber stehen Ausgaben: An am 1. Mai Arbeitslose 50 Mk., Vortrag 6 Mk., Inserate im „Vorwärts“ 14 Mk., Porto für Versenden der Listen 1,15 Mk., in Summa 71,15 Mk. Mit hin blieb ein Ueberschuß von 323,18 Mk. Die Ertheilung der Decharge wird aus oben angeführtem

Grunde bis zur Generalversammlung zurückgestellt. Nunmehr führt Herr Dr. Weyl zum ersten Punkte der Tagesordnung ungefähr folgendes aus: In der Pfingstwoche tagte hier ein von allen zivilisirten Völkern der Erde besuchter Kongreß mit einer nahezu 2000 zählenden Theilnehmermasse, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hatte, alle mit der Tuberkulose, zu deutsch Schwindsucht, zusammenhängende Fragen zu erörtern. Zu diesen Fragen zählen die Entstehung, Verhütung, Ausbreitung und Heilung der Schwindsucht und wurde am letzten Tage des Zusammenseins des Kongresses die Frage der Heilung in den Lungenheilstätten, wie solche schon zum Theil bestehen, besonders verhandelt. Dieser Kongreß habe nun eine vollständige Umwandlung in der Ansicht über die Verhütung und Heilung der Schwindsucht festgelegt, und zwar insofern abweichend von dem vor Jahren gleichfalls in Berlin tagenden Kongreß dieser Art, als man jetzt allgemein den Standpunkt vertrat, daß zur Verhütung und Heilung eine hygienisch-diätetische Lebensweise der beste Weg sei, während man früher diese Krankheit gleichfalls durch Medizin beseitigen zu können glaubte. Da sei auf dem vor Jahren stattgefundenen Kongreß der Dr. Koch es gewesen, der behauptet habe, mit dem von ihm erfundenen Mittel (Tuberkulin) Lungenkranke heilen, ja durch ein ähnliches Verfahren wie das Impfen Gesunde gegen die Schwindsucht überhaupt unempfindlich machen zu können. Professor Dr. Birchow war jedoch nach kaum einem halben Jahre in der Lage, nachzuweisen, daß dieses Ziel, welches wohl „des Schwelgers der Edelstein“ werth wäre, durch diese Methode nicht zu erreichen sei. Auch die Auffassung, daß die durch Ausspucken später in vertrocknetem Zustand in der Luft umherfliegenden Tuberkelbazillen, welche von einem Menschen eingeathmet werden, die Träger der Krankheit seien, ist nur zum Theil als richtig anerkannt worden. Am schlagendsten sei dies durch Professor Dr. Pettenkofer-München nachgewiesen worden, der in ziemlich hohem Alter ein Glas Wasser, in welchem sich eine ganze Menge Cholera-bazillen befanden, austrank und bei der Cholera nicht danach bekam. Da habe man nun heute auch diesen Standpunkt verlassen und resumire ungefähr so: diese Tuberkelbazillen sind nicht der Urbestand der Krankheit, sondern spielen eine untergeordnete Rolle, sie sind nur in dem Falle gefährlich, in dem, wie die Aerzte sagen, der Betreffende danach disponirt ist, d. h. eine herabgeminderte Widerstandsfähigkeit besitzt. Man könne das ungefähr so verstehen: Ein Wild, vom Jäger verwundet, ist vor Schwäche zusammengebrochen, da kommen dann, es dauert nicht lange, die Aas freßenden Thiere herbei, welche diesem gefallenem Wilde, dem die Widerstandskraft durch die Verwundung abhanden gekommen ist, den Leib zu zerkleinern. Ähnlich so die Tuberkelbazillen, wenn die Thätigkeit der Lunge durch irgend einen Grund zurückgeht und dadurch die nötige Widerstandskraft nachläßt. Werse man nun einen Blick auf das Kontingent, wo sich die Tuberkulose die meisten Opfer fordert, und die Sterblichkeitsstatistiken der Krankenkassen beweisen dies, so wird man finden, daß es die sozial am schlechtesten gestellten Schichten der Bevölkerung sind, welche den größten Theil derselben stellen, und es haben die Arbeiter in richtiger Erkenntniß dieser Krankheit schon lange den Namen Plethorierkrankheit gegeben. Der Einwurf, daß auch in besser- und bestgestellten Kreisen, bei denen doch Unterernährung, Ueberarbeit und leben in schlechten Wohnungen nicht vorhanden ist, Schwindsuchtsfälle vorkommen, sei wohl damit richtig zu stellen, daß ja ein ausschweifendes Leben wie auch schwächliche Körperkonstitution, die den Tuberkelbazillen gegenüber notwendige Disposition der Lungen herabgemindert haben könne. Auch kämen die Fälle der Vererbung in Betracht. Da sei nun bei der Behandlung der Krankheit, falls diese noch nicht zu weit vorgeschritten ist, nicht die Aufgabe zu erfüllen, diese Tuberkelbazillen zu tödten, sondern in erster Linie die Widerstandskraft des Körpers zu erhöhen. Man entziehe den Kranken den Verhältnissen, welche ihn krank gemacht haben, man stelle ihn unter hygienische Bedingungen, als da sind: richtige Ernährung, gesunde Luft und eine durchgreifende Pflege der Haut, so wird er auch wieder gesunden. Dies alles könne aber nicht im Hause und allein vollbracht werden, sondern in Anstalten (Sanatorien) unter Anweisung geschulter Personen. Wer aber solle das Geld zur Anlage solcher Anstalten hergeben? Die Invaliden- und Altersversicherung würde, und es sei erfreulich, daß sich diese Anschaffung immer mehr Bahn breche, dabei ein ganz gutes Geschäft machen, da sie im Falle einer Heilung ja die etwa anderenfalls zu zahlende Invalidenrente nicht herzugeben brauche. Desgleichen

müßte in solchem Falle die Krankenkasse verpflichtet sein, die Unterhaltungskosten einer eventuell voranbenen Familie zu tragen. Nebner geht nun auf die Verhältnisse, wie sie zur Zeit in Berlin liegen, ein. Da sei bei einer Erkrankung der Lungen zuerst ein Attest des Arztes nötig, mit diesem geht man zum Bureau der Invalidenversicherungsanstalt, dort wird der Kranke von einem Vertrauensarzt der Anstalt untersucht. Falls die Krankheit noch nicht sehr weit vorgeschritten ist, wird ihm gesagt, ja, Sie sind ausnahmsfähig, aber jetzt ist kein Bett in der Anstalt frei, Sie bekommen Bescheid. Wann dieser Bescheid eintrifft, könne man sich einmal ausrechnen. Für Berlin kommt die Anstalt Grabowsee in Betracht, es sind da ungefähr 80 bis 100 Betten reserviert. Berlin beherbergt fast 50 000 Lungenkranke, nähme man nun an, der fünfte Teil sei noch ausnahmsfähig, was nicht zu hoch gegriffen ist, so stehen 10 000 Personen 80 bis 100 Betten zur Verfügung. Also warten — warten, bis es vielleicht zu spät ist. Es werde ja auch hier versucht, Besserung zu schaffen, indem in Belgien ein Sanatorium gebaut wird, in welchem der Versicherungsanstalt Berlin 500 Betten zur Verfügung stehen. Nebner kommt nun wieder auf den Kongreß zu sprechen und ist nicht recht damit einverstanden, daß von den 200 Arbeitervertretern auf dem Kongreß nur einer am letzten Tage, und zwar Dr. Friedberg, zum Wort gekommen ist. Es läge dies ja eineschließens an der Geschäftsordnung, da nur Nebner, welche sich 10 Tage vor Beginn des Kongresses zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung gemeldet hatten, zum Wort verstoffet wurden; aber es hätte doch wohl auch da einen Willen und somit auch einen Weg gegeben. Gerade bei der Behandlung der Fragen über die Entlohnung und Verpflanzung sei es wohl angebracht gewesen, darauf hinzuweisen, daß zuerst zur Verpflanzung der Krankheit, nach den Ursachenursachen anerkannter Thatsachen (Ueberarbeit, Unterernährung u. s. w.), bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden müssen, und daß zu diesem Zweck das Koalitionsrecht ausgebaut werden müßte. Man hätte es da dem an der Spitze der Sozialreform in Deutschland stehenden, auf dem Kongreß den Vorsitz führenden Herrn Grafen v. Polabewsky sagen sollen, daß das, damals noch in dem Volke schwebende, jetzt herniedergekommene Zuchtengesetz wohl kaum geeignet sein dürfte, der Tuberkulose vorzubeugen. Anzuerkennen sei, daß die meisten der bürgerlichen Nebner, also die Männer der Wissenschaft, in ziemlich scharfer Weise Fororderungen, wie sie seit langer Zeit schon gestellt sind, z. B. ein Reichswohnungsgesetz, eine herabgesetzte Arbeitszeit u. s. w. vertreten haben. Nebner faßt zum Schluß die Ergebnisse des Kongresses nochmals zusammen und bezeichnet dieselben als viel für die Interessen der Arbeiterschaft bedeutend, da dieselben die Wichtigkeit der Fororderungen der Arbeiter dokumentieren. Lebhafter Beifall wird dem Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen zu Teil. Von Interesse ist noch die dem Vortrage folgende Debatte, an welcher sich Frau Rödt, Herr Sohn und die Kollegen Sieber, Jost, Schmidt und Schmitt beteiligten. Nachdem noch bekannt gegeben worden ist, daß die Generalversammlung am 25. Juli stattfindet, Willets zum Besuch der Charlottenburger Kunstausstellung zum Preise von 25 Pfg. zu haben seien, erfolgt mit dem Wunsche, für einen regen Besuch am „Guten Montag“ zu agitieren, Schluß der Versammlung.

R. G.

Ablershof. Kürzlich zogen drei Männer zu Berlins Thoren hinaus, um die noch immer schlafenden Buchbinder, Leberarbeiter u. s. w. in der Umgegend endlich aus dem Schlafe zu rütteln. Dabei kamen sie auch in die anderthalb Meilen von Berlin entfernte Kolonie Ablershof. Da war man erstaunt und frug nach ihrem Begeh. „Was wir wollen?“ antworteten dieselben, „wir wollen mal die noch säumigen Buchbinder, Leberarbeiter u. s. w. von unserer Organisation führen.“ „Ach so — ja —“, sagten die Schlaftr, nachdem sie sich eine Weile gestreckt hatten, „na, was soll denn da geschehen?“ „Da soll eine Besprechung stattfinden in acht Tagen.“ „Ist gut, da komme ich auch hin“, sagte ein jeder der Eingeladenen, nachdem er sich abermals eine Weile gestreckt und gerect.

Am Tage der Besprechung waren es dann glücklich nach 8 von 50 Eingeladenen, welche Tag und Lokal nicht vergessen hatten, die anderen waren jedenfalls wieder — eingeschlafen. Mit diesen acht Erschienenen ist nun auch in Ablershof der Grundstein zur Bildung einer Zählstelle gelegt worden. Zur Besprechung selbst hatte Kollege Brückner-Berlin bereitwillig über das Thema „Die Arbeiter im Klassenkampf“ einen Vortrag

übernommen. Hierauf wurde einstweilen bis zur Bildung einer Zählstelle als Vertrauensmann Kollege Richard Meyer, Adlershof, Sedanstraße 5, gewählt. Anfragen und Anmeldungen sind an diese Adresse zu richten.

Dortmund. Am 8. Juni hielten wir unsere zweite diesjährige Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

Die Versammlung wurde von 1. Bevollmächtigten Kollegen Blöntges um 1/10 Uhr eröffnet. Der Bevollmächtigte weist aus: Im verfloffenen Quartal fanden 4 Mitglieder- und eine Generalversammlung statt. In verschiedenen Versammlungen wurden folgende Artikel aus der „Buchbinder-Zeitung“ verlesen und zur Diskussion gestellt: 1. Wie können wir die Portefeuille Offenbachs organisieren? (Buchbinder-Zeitung Nr. 17.) Sämtliche Kollegen stimmten gegen genannten Artikel, überhaupt gegen jede Klassifizierung der Beiträge. 2. Kann der weitere Ausbau unseres Unterstützungswezens durch eine Urabstimmung erleichtert werden? (Artikel in Nr. 20.) Die Mitglieder erklärten sich gegen jede höhere Unterstützung und höhere Beiträge, durch letzteres würden wir nur Mitglieder verlieren. Auch wurde die Zuchthausvorlage diskutiert. Unser diesjähriges Stiftungsfest feierten wir am 23. April, welches in schönster Ordnung verlief und einen Ueberschuß von 11,10 Mfr. brachte. Dieser wurde der Lokalkasse überwiesen. — Dem Kassenericht ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Quartals 40; eingetreten 7, zugereist 4; abgereist 7, ausgeschieden 2, ausgeschieden 3, bleibt Bestand zu Ende des Quartals 39 Mitglieder. Einnahme der Verbandskasse 132,68 Mfr., Ausgabe 93,01 Mfr., Bestand 39,67 Mfr. — Einnahme der Lokalkasse 104,84 Mfr., Ausgabe 42,98 Mfr., Bestand 61,86 Mfr. Kasse und Bücher wurden in bester Ordnung gefunden und wurde dem Kassier Decharge erteilt.

Leider mußten wir vor der Zeit eine Neuwahl des Vorstandes vornehmen, da auch hier verschiedene Kollegen sind, die es nicht unterlassen können, den Vorstand in jeder Weise zu kritisieren, anstatt ihm mit Rath und That zur Seite zu stehen. Die Wahl des neuen Vorstandes ergab: Vorsitzender Kollege Lur, Kassier Kollege Schmidt, Schriftführer Kollege Klepsh. Als Revisoren wurden die Kollegen Anwärter und Mühlhäusler gewählt.

Alsdann wurde der Antrag gestellt, für die ausgesperrten dänischen Arbeiter 10 Mfr. aus der Lokalkasse zu bewilligen, die Mitglieder ferner nicht mehr so viel mit Sammelstiften zu belästigen; insbesondere diejenigen Listen sollten unberücksichtigt bleiben, welche, wie es häufig geschieht, von auswärtigen Gewerkschaftskartellen vertheilt werden. Ferner wurde der Antrag gestellt, daß die Bibliothek einstweilen bis auf Weiteres vom Vorstande verwaltet wird. Beide Anträge wurden angenommen. — Unter Verschiedenen wurde an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Thies Kollege Anwärter zum dritten Gaubevollmächtigten gewählt. — Zum Schluß wurden die anwesenden Kollegen aufgefordert, noch recht zahlreich und pünktlich die Versammlungen zu besuchen, daß nicht, wie es in letzter Zeit geschehen, trotzdem die Kollegen per Zirkular eingeladen waren, von den 21 Mitgliedern hier am Orte nur 7—10 Mann anwesend waren und diese sich auch erst gegen 10 Uhr einfanden, wo die Versammlung um 9 Uhr angeheft ist. Hoch die Organisation! J. Nicken.

Köln. In Köln ist man mit den zwei bestehenden Vereinigungen von Buchbindern: der Zählstelle unseres Verbandes und der graphischen Abtheilung des katholischen Gesellenvereins, welche die hiesige Kollegenchaft bereits in zwei Lager spalten, noch nicht zufrieden. Einige Kollegen haben die „geistreiche“ Idee gehabt, noch eine dritte Vereinigung zu bilden, wahrscheinlich eingedenk des schönen Sprichwortes: „Aber guten Dinge sind drei.“

Durch Zufall hatten einige unserer Verbandsmitglieder in letzter Stunde von einer Versammlung gehört, die Zweck Gründung eines Ortsvereins für Buchbinder einberufen war. Die Einladungen waren auf eine etwas geheimnisvolle Art ergangen und zwar so, daß die Verbandsmitglieder nichts hiervon erfahren sollten. Der Einberufer der Versammlung sprach über die „Nothwendigkeit“ eines Ortsvereins. Er führte aus: Die beiden bestehenden Vereinigungen haben mehr oder weniger eine politische respektive religiöse Thätigkeit entfaltet. Der neu zu gründende Verein solle nur die Geselligkeit pflegen, dann aber auch die wirtschaftliche Lage heben, denn die hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen seien nicht die besten. Hierauf verlas derselbe die Statuten, welche bereits ausgearbeitet

vorlagen. Auf die einzelnen Satzungen einzugehen verlohnt sich nicht. Es genügt zu bemerken, daß die Satzungen den Eindruck machen, als ob es sich um einen Vergnügungsverein handelt, der seine Hauptaktion vielleicht darauf legt, das „herrliche vaterstädtische Fest“, den Kölner Karneval, zu verherrlichen.

Auf Vorschlag eines Nichtverbändlers wurde hierauf ein Bureau gewählt. Ein gültiges Geschick wollte es, daß der Kassier unserer Zählstelle, Kollege Galt, als erster Vorsitzender gewählt wurde. Auf die Anfrage eines Kollegen, welche Vereinigung politische Tendenzen verfolge, erklärte ein Kollege Kaufheimer: Es sei doch unbestreitbar, daß der Verband im sozialdemokratischen Fahrwasser liege. Durch Misslingen der Marzellause, wie dies nach Schluß von Versammlungen geschehe, sei auch niemals die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Weiter führt der kluge Kollege aus: Man solle zunächst die Lage der Buchbindermeister verbessern und wenn dies geschehen sei, dann könnten auch die Gesellen mehr Lohn verlangen. Anders als wie durch eine gute Harmonie mit den Meistern sei überhaupt nichts zu erreichen. Hierauf entgegnete ein Verbandskollege: Wie stellen es sich denn die indifferenten Kollegen vor, wenn der Verband Fororderungen stelle? Vielleicht so: man nimmt, im Arm die Petroleumlampe, in jede Hand eine Dynamitbombe und beschützt dem Meister, wenn er die Fororderungen nicht bewillige, sein Haus anzuzünden oder gewaltsam zu sprengen. Der Verband sucht ebenfalls bei eventuellen Lohnbewegungen mit den Meistern auf gutlichem Wege zu verhandeln; scheiterte dies jedoch, vielleicht an der Hochbeinigkeit der Unternehmer, dann sei als letztes Mittel — der Streik. Wie sich die Meister ihre Lage selbst verschlechtern, konnte wieder festgestellt werden bei der Vergebung von Buchbinderarbeiten für die königl. Eisenbahndirektion im Submissionsweg. Die Differenz zwischen der höchsten und niedrigsten Forde rung war bloß 20 000 Mark.

Die sonderbarsten Ausführungen machte das ehemalige Verbandsmitglied Kollege Hännes. Er erkennt an, daß der Verband keine Politik treibe; daß nur eine auf zentraler Grundlage beruhende Organisation Erfolg erringen kann; eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit bestehe auch nicht, und trotz alledem kann er dem neu zu gründenden Verein Sympathie entgegenbringen. Die Verhältnisse in Köln seien zu eigentümlich gelagert, um jemals zu einem Erfolg zu kommen. An der weiteren Diskussion theilnehmend sich noch einige Verbandskollegen und sprechen sich dahin aus, daß auch hier, im zweiten Rom, wohl etwas zu erreichen sei, wenn die Sorte Kollegen, welche ein viertel Jahr die Narrenmütze und dreiviertel Jahr die Schlafmütze über den Ohren haben, endlich einmal aus ihrer Gleichgültigkeit aufwachen würden, und sich für ihre eigenen Interessen, die Arbeiterorganisationen, ebenso begeisterten wie für Karn ewalstungen. — Der neu zu gründende Verein werde nur ein Mittel mehr sein, die Kollegen über die Erkenntniß ihrer wahren Lage hinwegzutäuschen.

Unter Verschiedenem macht sich noch ein Kollege darüber lustig, daß als erster Vorsitzender ein Verbandsmitglied gewählt wurde. Weiter führte er aus: Dieselben Kollegen, die in der ganzen Versammlung eine berartige Rath- und Hilfslosigkeit an den Tag gelegt haben, die selbst nicht wissen, was sie eigentlich wollen, diese Kollegen sollten niemals im Stande sein, die Interessen der gesammelten Kölner Kollegen zu vertreten, eventuell bei Lohnbewegungen den Unternehmern gegenüber das nötige Rückgrat bewahren können? — Niemals! Wem es ernst sei mit der Verbesserung unserer Lage, der trete dem Verbands bei, denn nur durch eine große Einigkeit, und diese kann nur durch den Verband erzielt werden, sei es uns möglich, unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Das Ergebnis der Versammlung war: Drei Kollegen wurden Mitglieder des Verbandes. Ob noch ein Ortsverein gegründet worden ist nach Schluß der Versammlung, entzieht sich unserer Kenntniß. —

Angeheft dessen, daß die deutschen Arbeiter mit einem Zuchthausgesetz beglückt worden sind, daß das uns gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht durch alle möglichen Götinnen und Kniffe so ziemlich illusorisch gemacht worden ist, daß man weiter sehen kann, wie die Unternehmer sich, ohne um ihre politische oder religiöse Anstalten zu kümmern, fest vereinigen, da wagen es Arbeiter, ihren eigenen Organisationen Knüttel zwischen die Füge zu werfen. Möchte doch endlich in den Köpfen so vieler Kollegen die Devise sich recht fest einschreiben: Einigkeit macht stark! Sauerbeck.

Leipzig. Versammlung der Portefeuille, Citius- und Galanteriearbeiter vom 26. Juni. Der Vorsitzende

eröffnete um 9 Uhr die Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Welche Taktik haben wir bei der Organisierung der Portefeulle-, Etuis- und Galanteriearbeiter zu verfolgen? 2. Gewerkschaftliches. 3. Diskussion zu obigen Punkten. Referenten: Kollegen Frischke-Leipzig, Bergmann-Berlin und Falke-Offenbach a. M. Zunächst erhält Kollege Frischke das Wort. Dieser geht auf die einseitigen Unternehmungsverhältnisse unseres Verbandes näher ein und hält die Resolution der Zahlstelle Bries als die geeignetste zur Beachtung bei einer Aenderung, des Weiteren bebauert Redner, daß von einem großen Theile der Kollegen der Verband noch nicht genügend als Kampforganisation gewürdigt werde. Nach seiner Ansicht sei die Saisonarbeit der Erzeuger der meisten Lohnbrücker. Auch die faulen Auereden, der Beitrag sei zu hoch für den Verband, geißelt Frischke, denn in Kämpfernvereine zu gehen, dazu hätten die betreffenden Kollegen das nötige Geld. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages kam Redner auch auf die vielen Zahlstellen um Offenbach herum zu sprechen; er konnte solche nicht gutheißen, da dadurch nur die Kräfte zerstückelt würden. Auch giebt er einen kleinen Ueberblick von der Lage der Leipziger Kollegen; demnach sind hier 50 Portefeulle beschäftigt, davon sind 40 im Verband. Der Lohn schwankt zwischen 9 und 30 Mk., der Durchschnittslohn beträgt 17—18 Mk. Die Firma C. E. Bilz zahlt die niedrigsten Löhne. Etuisarbeiter sind hier 42 männliche und 12 weibliche, davon organisiert 25 männliche. Lohnstatistik in dieser Branche noch unbekannt. Von den Galanteriearbeitern fehlt jedes Material. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 9 und 10 1/2 Stunden. Betreffs der Außerhausarbeit kann Frischke die Mitteilung machen, daß dieselbe hier noch nicht so Platz gegriffen als in Berlin und Offenbach, er richtet den Appell an die Kollegen, für die gänzliche Unterdrückung der Außerhausarbeit zu sorgen. Zur Ausarbeitung eines Tarifs hält er die beiden letztgenannten Orte für die geeignetsten. Zum Schluß plaudert Redner noch für die Einsetzung von Fabrikarbeitsräthen.

Der zweite Redner, Kollege Bergmann-Berlin, führt aus, daß die Portefeulle Berlin zum größten Theile dem Verbande noch fern stehen. Von den 2500 dort beschäftigten Kollegen sind 1200 Außerhausarbeiter. Organisiert sind 250. Die Etuisarbeiter seien gar nicht organisiert. Des Weiteren kommt Redner auch auf den Fachverein, welcher von 1894—96 bestanden hat, zu sprechen; derselbe zählte in seiner Blüthezeit 500 Mitglieder, mußte sich jedoch dem Verbande anschließen, da ihm bei dem 1896er Streik die nötigen Mittel fehlten, seine Mitglieder zu unterstützen. Bis jetzt sei es noch nicht gelungen, die Portefeulle und speziell die Hausarbeiter wieder in genügender Zahl in den Verband zu bekommen, doch sei man bei der besten Arbeit und hoffe, auch hier bald den Indifferentismus zu brechen. An einem Beispiele führt Kollege Bergmann den Anwesenden die traurigen Zustände der Hausarbeiter vor Augen und hebt hervor, daß eine Statistik ausgearbeitet und dem Reichstage vorgelegt werden müsse; dann würde es jedenfalls auch so kommen, wie bei dem großen Konfektionsarbeiterstreik, daß die Erregung über diese skandalösen Zustände bis weit in die bürgerlichen Kreise Platz greifen würde.

Den Ausführungen des Kollegen Frischke betreffs des Zahlstellenwesens um Offenbach kann sich Redner nicht anschließen, er weist auf die Nachbarstadt Berlins, Charlottenburg, hin, welche auch seit längerer Zeit eine Zahlstelle hat, und daß auch in kurzer Zeit in Adlershof bei Berlin ebenfalls eine errichtet werden wird. Zum Schluß kam Redner noch auf die Buchhausvorlage zu sprechen, er forderte hierbei die noch fernstehenden Kollegen auf, die einzige richtige Antwort zu geben, nämlich in den Verband einzutreten und thätig am Ausbau mitzuwirken.

Der dritte Referent, Kollege Falke-Offenbach, bebauert, daß man ihn als Referenten vorsehen habe, da er nicht das geringste Material von den Offenbacher Kollegen erhalten habe. Er müsse sich auf das beschränken, was er augenblicklich im Kopfe habe. Demnach sind in Offenbach 2500—3000 männliche und 1000 weibliche Arbeiter in der Portefeullebranche thätig. Davon sind 130 im Verbande, wovon jedenfalls noch die meisten Buchbinder sind. Offenbach-Land beschäftigt 800 bis 1000 Arbeiter, dem Verband gehören 50 an. Die Grundideen zu einer Organisation seien schon in den 60er Jahren vorhanden gewesen, jedoch sind dieselben mit der Zeit wieder im Sande verlaufen. Auch durch den Restengeist, welcher wohl nirgendso so ausgeprägt sei als in Offenbach, und die Gegenüberbetonen von Jung auf

Alt und umgekehrt betreffs des Organistrens hindern die Zahlstelle an einem gesunden und kräftigen Gedeihen. Redner tritt für die Zahlstellen um Offenbach ein und wünscht allen ein glückliches Gedeihen. Durch Einführen einiger Fälle zeigt Redner ebenfalls die Krebschäden der Hausindustrie. Es sei auch Pflicht eines jeden Kollegen gegen sich und seine Mitmenschen, sich dem Verbande anzuschließen, denn nur hier sei es möglich, sich gegenseitig über Lohnverhältnisse auszusprechen. (Dem Redner wurde reichlicher Beifall gezollt.)

Die darauffolgende Diskussion war eine sehr lebhaft. Kollege Adler-Hamburg bespricht die dortigen Organisationsverhältnisse und geht des Näheren auf die Resolution der dortigen Kollegen betreffs Ausbau unseres Unterstützungswesens ein. Hierauf verliest Kollege Frischke einen Brief, welchen er vom Hamburger Bevollmächtigten erhalten hat. Derselbe bezieht sich in seinen meisten Ausführungen mit den letzten Berichten der dortigen Zahlstelle in der „Buchbinder-Zeitung“.

Krempler-Leipzig bespricht die Kämpfe der Leipziger Einzelmitglieder, bevor sie zu ihrer heutigen festen Position gelangt sind, und spricht die Hoffnung aus, daß auch die Portefeulle halb das gleich gute Resultat aufzuweisen können. Reich-Oberthausen und Busch-Leipzig kritisieren die Interesslosigkeit der Offenbacher Kollegen dem Verbande gegenüber und geben ihrer Freude Ausdruck, daß in Leipzig eine solche Begeisterung vorherrscht. Reich führt noch aus, daß immer den Bauern die Schuld betreffs der Preisrückerei in die Schuhe geschoben werde, aber in Wirklichkeit wären sie es gerade nicht und dann wäre es auch die ländliche Bevölkerung, welche dem Verbande das meiste Interesse entgegenbrächte.

Unter Leipziger Angelegenheiten wurden die Wertstufen Bilz und Verlesch einer eingehenden Kritik unterzogen. Bei der letzteren wurde speziell das Betragen der Kollegen verurtheilt, da dieselben schon wieder die Flinte ins Korn werfen wollen.

Krempler dankt den anwesenden Krankenkassen-Delegierten für ihren zahlreichen Besuch. Zum Schluß lief folgende Resolution ein, welche von der gutbesuchten Versammlung einstimmig angenommen wurde:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der verschiedenen Redner einverstanden und verpflichtet, dafür Sorge zu tragen und soviel wie möglich zu agitieren, damit die Organisation so gestärkt wird, daß wir eine Macht bilden, mit der das Unternehmertum zu gegebener Zeit zu rechnen hat.“

Altenburg (S.-M.). In einer am 20. Juni stattgefundenen gemeinsamen Sitzung sämtlicher Vorstände hiesiger Hilfs-, Betriebs-, und Ortskrankenkassen referierte Herr Medizinalrath Dr. Nothe, der in seiner Eigenschaft als Bezirkarzt zu dem Tuberkulosekongress entsandt war, über die Verhandlungen und Resultate desselben.

Schon die Einladung, sagte der Redner, bezeichnete das Wesen des Kongresses — nicht hochwissenschaftliche Fragen sollten besprochen, sondern Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, durch welche der Tuberkulose als Volkskrankheit beigegeben werden kann. Heute ist die Tuberkulose überall vertreten, kein Volk, kein Stand bleibt von ihr verschont, am meisten aber leidet darunter die Arbeiterklasse, die durch ihre Schaffens-thätigkeit den Nationalwohlstand hebt. Wer die Tuberkulose bekämpfen will, der muß ihre Ursachen kennen. Der Kongress war eine Versammlung von Menschenfreunden, die bestrebt waren, der Menschheit Gutes zu erweisen. In der Rede, mit der Graf Posadowsky den Kongress im Namen der Regierung begrüßte, erinnerte dieser an einen andern, auch dem Volkswohl gewidmeten Kongress: die Friedenskonferenz in Haag. (Das steht dem Grafen Posadowsky ähnlich.) Den Ärzten hat der Kongress nichts Neues geboten, denn in diesen Kreisen ist man sich längst darüber klar, daß zur Bekämpfung der Schwindsucht das Volkswohl gefördert werden muß.

Die Ergebnisse der in den letzten drei Jahrzehnten auf diesem Gebiete vorgenommenen Forschungen sind Gemeingut geworden, denn so ziemlich in allen Kreisen beschäftigt man sich mit dieser so hochwichtigen Frage und heute ist man sich über das Wesen der Tuberkulose vollständig klar. Sie ist keine Konstitutions-, sondern eine Infektionskrankheit, eine solche, die von außerhalb durch Keime in den Körper kommt. Die Frage, ob diese Keime dem Thier- oder Pflanzenreich angehören, ist noch nicht definitiv entschieden. Man bezeichnet sie jetzt noch als Spaltpilze, die sich theilen und davon einzelne Theile wieder Millionen neuer Pilze erzeugen können. Ohne den Bazillus würde es überhaupt keine Schwindsucht geben. Nicht jedes Geschöpf ist gleich

empfindlich dafür, so der Mensch nicht so leicht als wie das Thier, trotzdem ist er aber doch nicht immun, d. h. giftfest.

In der Stadt Altenburg ist nahezu der zehnte Theil aller Gestorbenen der Schwindsucht erlegen. Der Bazillus kann sich nur im Körper selbst entwickeln, er ist aber nicht erblich, wohl aber ist erblich die Empfänglichkeit, die schwache Konstitution. Solche Personen, welche schmale Brust, langen Hals, herunterhängende Schultern hätten, seien schon vorbedingt. Bei gesunden und kräftigen Konstitutionen sei die Ansteckungsgefahr weniger groß. Die wirksamste Bekämpfung ist die Verhütung, die Verstärkung des Bodens, auf dem der Bazillus so üppig gedeiht. Der Vortragende schildert dann eingehend die Art der Verbreitung, insbesondere der Ansteckung. Diese kann erfolgen durch Einathmung der Bazillen, durch den Genuß von Fleisch oder Milch, von tuberkulösen Thieren stammend, sehr selten bringt der Bazillus durch offene Wunden in den Körper ein. Gebhardt, der Direktor der hiesigen Versicherungsgesellschaft, habe berechnet, daß die Erkrankung an Schwindsucht bei solchen mit einem Einkommen von 3500 Mk. 1 vom Tausend betrage, mit einem Einkommen von 3000 Mk. 2, mit 1200 Mk. 2 1/2 und bei solchen unter 12 000 Mk. 4 vom Tausend. Auch hier zeige sich, daß die Lage der niederen Klassen verbesserungsbedürftig sei, und beim Kongress sei dies frei ausgesprochen worden im Namen der Wissenschaft und in Gegenwart der höchsten Stellen und einflussreichsten Persönlichkeiten im Staate. Hier sei in der That ein Stück der sozialen Frage gestreift worden und voransichtlich nicht ohne Erfolg, denn aus diesen Erfahrungen müßten auch die Folgerungen gezogen werden, es müsse eingegriffen werden von Seiten des Staates und der Gemeinden zur Besserstellung der materiellen Lage der arbeitenden Klasse. Redner geht dann auf die Bedeutung der Lungenheilstätten näher ein und schließt seinen interessanten Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß es sich vor Allem bei den Krankenkassen, die doch das größte Interesse an Einrichtungen zur Erhaltung der Gesundheit ihrer Mitglieder haben, diesen tüchtigen Feind der Menschheit zu bekämpfen, anlegen sein lassen müssen.

Zum besseren Verständniß hatte der Herr Vortragende von ihm selbst gezüchtete Reinkulturen des Tuberkulose-Bazillus mitgebracht, die durch ein tausendfach vergrößertes Mikroskop mit großem Interesse von allen Anwesenden besichtigt wurden.

Auf Erlauchen sprach Herr Medizinalrath Dr. Nothe über dasselbe Thema in einer öffentlichen Versammlung. Dieselbe, von ca. 600 Personen besucht und vom Arbeitersekretär Haardt geleitet, fand am 28. Juni im Arbeiterlokal „Waldbischhöfen“ hier statt. Brauener Beifall wurde dem Vortragenden nach beendeter Referate zu Theil. Möge er das als Dank der Arbeiterschaft Altenburgs ansehen. In der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Waldbischhöfen“ von den Mitgliedern der hiesigen Krankenkassen stark besuchte Versammlung erklärt nach Anhörung eines Vortrages des Herrn Medizinalrath Dr. Nothe über die Verhütung und Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit, daß es außer der Hebung der wirtschaftlichen Lage des arbeitenden Volks ferner eine unabwendbare Nothwendigkeit für die maßgebenden Körperschaften in Staat und Gemeinde, insbesondere aber der Stadt Altenburg ist, durch Schaffung von Volkshäusern in den verschiedenen Stadtteilen, welche gegen ein geringes Entgelt benutzt werden können, sowie durch die Einsetzung einer Wohnungskommission, welche die Verpflichtung und Befugniß hat, die Wohnungsverhältnisse und Arbeitsräume zu untersuchen und die Schließung gesundheitsgefährlicher Wohnungen anordnen zu können, ferner durch eine gewissenhafte Kontrolle der Nahrungsmittel, ganz besonders des Fleisches, der Milch u. s. w., zur Verhütung dieser Volksseuche mit beizutragen, und beauftragen die Vorstände ihrer Krankenkassen, die in dieser Angelegenheit etwa nothwendig werdenden Schritte einzuleiten.“

Darauf Schluß der imposanten Versammlung gegen 11 Uhr.

Leider waren unsere Mitglieder recht schwach vertreten. Wenn wir es auch gewohnt sind von denen, die unsere Versammlungen prinzipiell nicht besuchen, so haben wir doch keine Entschuldigung für die, bei denen, nach Professor Delbrück, die Zukunft auf dem Rabe liegen soll.

Im Interesse ihrer selbst sowie auch unserer Krankenkasse warnen wir hiermit vor dem vielen Raubeln, bekanntlich bringt dasselbe Herzerweiterung mit sich.

Nürnberg. Unter den hiesigen Portefeuilern, die zum größten Teil bereits organisiert sind, war schon längst das Bestreben vorhanden, eine intensive Agitation zu entfalten, um die noch fernstehenden sämtlich dem Verband zu gewinnen, und so durch eine volle Einigkeit eine Besserung ihrer Lage zu ermöglichen.

Angeregt durch das von der Sektion der Lederstecher zu Hamburg versandte Zirkular, fand nun hier eine Besprechung statt, in der die Kollegen von ziemlich allen Werkstätten vertreten waren. Diese Besprechung führte zu dem Resultat, eine Sektion der Portefeuilleer Nürnbergs im engsten Anschluß an die Zahlstelle ins Leben zu rufen, um dadurch die uns noch fernstehenden Kollegen in wirksamer Weise dem Verbands beizuführen. Nachdem einstimmig beschlossen war, diese Sektion sofort zu konstituieren, wurde als Vertrauensmann desselben Kollege Andr. Schmidt und als Schriftführer Kollege Dörfel provisorisch bis zur ersten Versammlung gewählt. Portefeuillegeschäfte sind am hiesigen Orte selten vorhanden, die Arbeiter von drei derselben gehören vollständig dem Verbands an, wir werden unser Bestreben darauf richten, dasselbe auch bald von den anderen verzeichnen zu können.

Am 4. Juli fand eine öffentliche gutbesuchte Portefeuilleerversammlung statt. Nachdem Kollege Dörfel im Namen der Einrufer: Dörfel, Buchner, Stöcker, dieselbe eröffnet hatte, wurde als Vorsitzender Kollege Dörfel, als Schriftführer Kollege Buchner gewählt. Vorsitzender Dörfel begrüßte sämtliche Anwesende und erteilte alsdann dem Referenten, Kollegen Ottawa, das Wort. Derselbe schilderte in vortrefflicher Weise den Zweck und Nutzen des Verbandes, und waren seine Ausführungen von dem Erfolge begleitet, daß wir vier Aufnahmen zu verzeichnen hatten, so daß sich jetzt bei sechzig hier am Ort anwesenden Portefeuilleern, vierzig im Verband befinden. Nach einer regen Debatte, in welcher die Kollegen einhellig von dem Wunsch befehl waren, alles aufzubieten, um alle Portefeuilleer dem Verbands zu gewinnen, da nur durch Einigkeit eine wünschenswerthe Verbesserung der Lage erreicht werden könne, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 4. Juli im Schötenkloster tagende öffentliche Versammlung der hiesigen Portefeuilleer erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten A. Ottawa vollständig einverstanden und verpflichtet sich, mit voller Kraft jedes einzelnen organisierten Kollegen für unsere Organisation einzutreten, um auch einmal eine Verbesserung unserer Lage herbeizuführen.“

Des Ferneren beschloß die Versammlung, alle 14 Tage Samstags die Versammlungen der Sektion stattfinden zu lassen. Die nächste Versammlung, in welcher der Vertrauensmann und Schriftführer endgültig bestätigt wird, findet am Samstag den 17. Juli im Verbandslokale „Zum Schötenkloster“ statt.

Nachdem noch Kollege Ottawa zu zahlreicher Theilnahme des am 9. Juli nach dem Moritzberg stattfindenden Ausfluges eingeladen hatte, schloß der Vorsitzende Kollege Dörfel die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Kollegen zu allen Versammlungen so zahlreich erscheinen möchten. Bei fröhlicher Unterhaltung blieben die Kollegen alsdann noch länger beisammen. **Fritz Buchner.**

Nürnberg. Der für Sonntag 9. Juli arrangierte Ausflug nach dem Moritzberg war leider nur von wenigen Kollegen unternommen worden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als die Verwaltung durch die Arrangierung dieses wirklich schönen Ausfluges glaubte, vielfachen Wünschen der Mitglieder gerecht zu werden, um den fröhlichen kollegialen Verkehr zu fördern. Es ermuntert dies für die Zukunft zu derartigen Unternehmungen sicher nicht! Die wenigen Kollegen, die an diesem herrlichen Ausflug teilnahmen, werden mit ganz besonderer Befriedigung an denselben zurückdenken. Vom Weiter begünstigt, ging der Weg von Wügendorf nach Schmausenberg, dann durch den herrlichen Lorenzer Reichswald nach dem Dörfchen Brumo. Dortselbst wurde ein kräftiger „Bauernimbiss“ eingenommen und schlossen wir uns von hier aus auf freundliche Einladung der Privatgesellschaft „Möuse“, welche mit Musikbegleitung ebenfalls denselben Ausflug unternahm, derselben an. Bei Musik und Gesang und in Begleitung eines reichen Damenstoffs ging es dann (bei inzwischen prächtig gewordenem Weiter) durch Wälder und Auen nach dem sogenannten Ursprung (d. i. der Ursprung der artesischen Quellwasserzufuhr Nürnberg). Nachdem die Anlagen unter Führung des Beamten beschäftigt waren, wurde im herrlichen Waldesgrün bei frisch angelegtem „Luderbräu“ gelagert, und alsbald wurde es urgemüthlich. Männlein und

Weiblein sprangen auf grünem Rasen unter den Klängen der Musik ihr Langbein, wiederum andere schaukelten ihre „Herzschönheiten“, währenddem die „reifere“ Jugend den kommenden Sieg der bösen „Sozi“ bei der am nächsten Tage stattfindenden Landtagswahl besprach.

Obwohl das Mittagessen in Leinburg auf 1 Uhr bestellt war, wurde es doch — leider zu schnell — 3 Uhr, bis vom Ursprung Aufbruch nach Leinburg am Moritzberg erfolgte. Wieder ging es mit Musik durch Felber und Wiesen, bis wir endlich um 4 Uhr in Leinburg anlangen und dort im „Weißen Lamm“ die „irdischen Ueberreste“ einer tobtten Sau, die in Folge dieses Ausfluges am selben Morgen den Tod durch Hintersand erleiden mußte, nebst obligatam Grünfütter vertilgten. Bei Konzert und Tanz wurde es zu schnell 8 Uhr. Unter Vorantritt der Kapelle, welche das Lied: „Muß ich denn, muß ich denn zum Stübtle hinaus“ spielte, und in geschlossenem Zuge ging es dann zum freundlichen Dorfe hinaus nach Rothbach, von wo das Dampftröf uns wohlbehalten nach der alten freien Reichsstadt Nürnberg brachte. Im Verbandslokal wurde dann noch der „Schulmenschoppen“ genommen und so der herrliche Ausflug würdig beschloßen. Schade nur, daß es eben so wenige Kollegen waren, die sich den Genuß verschafft haben!

Am Montag den 17. d. M., Abends halb 9 Uhr im Verbandslokal, findet unsere Generalversammlung statt, und werden die Kollegen zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert. **A. Ottawa.**

Mugsburg. Um auch wieder einmal ein Lebenszeichen von unserer Zahlstelle zu geben, theilen wir mit, daß wir uns in der letzten Versammlung sowie auch in einer früheren mit der Unterstützungsgfrage beschäftigten.

Dabei kamen wir zu der Einsicht, daß Verheirathete, wenn sie durch die Verhältnisse in die Lage versetzt werden, von einer Stadt in die andere ziehen zu müssen, einen entsprechenden Zuschuß zu ihren Umzugskosten vom Verband erhalten sollten. Dadurch würde mancher Verheirathete an den Verband gefesselt, was sich jetzt bei manchem dieser Kollegen nicht zeigt; die meisten denken, auf die Walze geh' ich nicht mehr, was brauch' ich also den Verband. Die Erfahrung zeigt ja, daß der größte Theil der deutschen Arbeiter nicht aus idealem Grunde sich an die Gewerkschaft anschließt, denn die erste Frage ist: was bekomme ich vom Verband in dieser oder jener Angelegenheit, d. h. welchen Nutzen habe ich davon. Wir in Mugsburg glauben also, daß dies auch ein Mittel wäre, die Kollegen an die Organisation zu fesseln.

Einstweilen, bis der Verband solches thut, haben wir beschlossen, wenn ein verheirathetes Mitglied 1/2 Jahre hier ist, seinen Verpflichtungen der Kasse gegenüber nachgekommen ist und mindestens alle 8 Wochen einmal die Versammlung besucht hat, solchem Mitgliede bei seiner mit Familie erfolgenden Abreise eine Unterstützung von 15—20 Mk. zu zahlen. Die letzte der Bedingungen wurde hauptsächlich deswegen beschloßen, damit die Mitglieder mehr angehalten werden, die Versammlungen zu besuchen. Darauf sollte auch der Verband im Allgemeinen etwas mehr achten; wir bekämen dann eifrigere Mitglieder, man würde sich auch besser kennen lernen und in Folge dessen würde auch die Kollegialität mehr gepflegt werden. Ist es doch ein Skandal, wie sich manche Kollegen den Versammlungen fern halten, sind sie aber in Noth, dann wissen alle wo der Verband ist.

Eingefandt.

Die Papierwaarenfabrik von H. Rau Wwe. & Sohn in Düren, Nhl., welche im Jahre 1877 als kleines Etablissement errichtet wurde, hat soviel eingebracht, daß die Inhaber nun die Fabrik mit Allem, was darinnen ist und dazu gehört, verkaufen und sich in den Ruhestand versetzen konnten. Ein behagliches Gefühl, solche Art Gedanken hegen zu können.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in genannten Betrieben, wie auch die Behandlung konnten als befriedigend bezeichnet werden bis vor zwei Jahren. Seit zwei Jahren aber ist unter der Leitung des Geschäftsführers (ohne Procura), welcher auch Meisthilfe, Pinzel zc. zu verwalten versteht, es anders geworden. Es haben sich Dinge zugetragen, die schwer mit dem richtigen Namen zu bezeichnen sind. Das ist umsomehr zu tadeln, als es durch einen Mann geschieht, dem selber der Proletarier aus den Augen schaut. So z. B.: Eine Arbeiterin, die verheirathet, seit längeren Jahren in der Fabrik thätig ist und pro Tag 1,50 Mk. verdiente, wurde, nachdem dieselbe in Folge eines Wochenbettes

die Arbeit unterbrochen hatte, bei ihrem Wiedereintritt mit 1 Mk. pro Tag entlohnt. Arbeiterinnen an den Koubertmaschinen verdienen eine pro Wille 3 1/2 Pfg., eine andere aber 4 Pfg. Der humane Geschäftsführer meinte aber doch, dies sei unzureichend, und übte Gerechtigkeit damit, daß beide dann 3 1/2 Pfg. verdienten; ob letztere seit 3 Jahren für 4 Pfg. gearbeitet, genirte nicht. Ein Goldschmittmacher erhielt seine Entlassung, weil er abfällige Bemerkungen wegen fehlendem und mangelndem Handwerkszeug gemacht hatte. Ein Arbeiter, welcher 8 Jahre in der Fabrik thätig gewesen und als ehrlicher und braver Mensch bekannt und beliebt war, wurde entlassen und eine erfolglose Hausfuchung bei ihm abgehalten, weil auf der Wäsche eine Hofe und eine Weste abhanden gekommen war. — Während noch vor einem Jahre Entlassungen an der Tagesordnung standen, sucht die Firma z. B. nun vergebens nach Arbeiterinnen und mögen die Inzerate noch so auffällig sein. Man ist deshalb froh, wenn die Anwesenden sich halten lassen, und läßt sich jetzt ein Benehmen bieten, welches in jedem andern Geschäft mit sofortiger Entlassung geahndet würde.

Die Angaben der Arbeiter sind auf sogenanntem Arbeitszettel gemacht, man findet daran aber tagtäglich die Sachkenntnisse der Ausschreiber heraus, und ist es nichts Seltenes, daß erhebliche Mengen Material gänzlich unbrauchbar gemacht werden. Was nun durch diese Loienarbeit die Fabrik für Schäden hat an Zeitverlust, Mehrarbeit zc., können auch die neuen Inhaber, welche absolut sachunkundig sind, nicht herausfinden. Natürlicherweise wollen diese ihre Kaufsumme so schnell und so viel wie möglich hereinbringen sehen; daß der Arbeiter nun wieder mal darunter zu leiden hat ist selbstverständlich. Die Arbeiter sind zu langsam, haben zu viel Freiheit, heißt es, das muß anders werden; man hat auch damit schon angefangen. Während die Schäden, die durch die sogenannten Herren entstehen, verdeckt werden und das Verdorbene stillschweigend bei Seite gelegt oder heimlich vernichtet wird, hat man jetzt einen Schaden von 1,8 Mk., welcher durch das Versehen zweier Arbeiter entstanden ist, diesen in Anrechnung gebracht.

Daß die früheren Inhaber sowohl wie die jetzigen die Arbeiter als Waare betrachten, geht aus Folgendem hervor: Die Firmeninhaber wechselten zum 1. Juli d. J.; es wäre nun doch nicht mehr als Anstand gewesen, wenn die alte Firma die Arbeiter eine gewisse Zeit zuvor darauf aufmerksam gemacht hätte, und die neue Firma mußte sich der Arbeiter doch auch vergewissern! — So etwas wird aber nicht für nötig gehalten, die Arbeiter arbeiten weiter, es kümmert sie nichts, ob die Inhaber wechseln, das geht den Arbeiter nichts an. Die alte Firma wußte ja zu sagen, daß sie den Beamten diese Aufmerksamkeit habe zukommen lassen, den Arbeitern gegenüber brauchte das nicht zu sein; so wurde geantwortet, als ein Arbeiter um seine sofortige Entlassung einkam. Wunderliche Gesichter waren zu sehen, nachdem derselbe seine Meinung geäußert, noch wunderlicher werden dieselben sein, wenn diese Zeilen gelesen werden. Daß diese Zeilen zur Besserung der Verhältnisse für die daselbst beschäftigten Arbeiter beitragen werden, glaube ich sicherlich. Ein Zerwürfniß mit dem Geschäftsleiter kann den Arbeitern nicht helfen, helfen kann uns allein die Organisation. Darum auf, Ihr Direnre Kollegen, herein in den Verband, nur wenn Ihr einig seid, könnt Ihr widersprechen und habt nicht nötig, im Winter als Goldschmittmacher in Norfolk mit Ueberarbeit für einen Verdienst von 18 bis 20 Mk. zu schaffen, und im Sommer Euer Dasein als Handlanger oder Ziegelarbeiter zu fristen. **God die Organisation!**

Verschiedenes.

— Das Wachstum des Menschen. In den Mittheilungen des Internationalen Patentbureaus Karl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, Luisenstraße Nr. 26, lesen wir folgendes über dieses sehr interessante Thema. Die schnellste körperliche Entwicklung findet direkt nach der Geburt statt, und während des ersten Jahres seiner Existenz pflügt das Kind etwa 20 Zentimeter größer zu werden. Das Wachstum nimmt allmählich ab bis zum Alter von 3 Jahren. An diesem Zeitpunkt hat das Kind ungefähr die Hälfte der Größe erreicht, die der erwachsene Mann später besitzen wird. Nach dem fünften Jahre ist die Zunahme in der Größe sehr regelmäßig bis zum Alter von 16 Jahren, im Durchschnitt 5 Zentimeter im Jahr. Nach 16 Jahren wächst der Mensch nur langsam weiter, in den nächsten 2 Jahren etwa nur 3 Zentimeter. Von 18—20 Jahren beschränkt sich das Wachstum meistens auf 2—3 Zenti-

meter. Erst im Alter von 25 Jahren pflegt der normale Mensch vollkommen ausgewachsen zu sein, doch kommen auch Fälle eines geringen Weiterwachsens nach dieser Zeit vor.

Antwort

auf die Frage in voriger Nummer. Als Grundmittel für Chromokarten kommt die Wintersche Vergoldtinte zur Anwendung. R. G.

Literarisches.

Wer hehrt? Eine Agitationschrift von Richard Calwer. Preis 15 Pf., bei größeren Partien billiger. Verlag von A. Günther in Braunschweig. Gerade in der gegenwärtigen Zeit des Buchhausturms hat dieses Schriftchen eine aktuelle Bedeutung; der Name des Verfassers bürgt auch dafür, daß das Thema nur auf Tatsachen gestützt und leicht verständlich behandelt ist, hat doch Calwer schon eine Reihe vorzüglich wirkender Agitationsbroschüren geschrieben.

Im gleichen Verlage ist in neuester Auflage erschienen die Broschüre: „Christus und die Sozialdemokratie“; von R. Calwer. Preis 15 Pf. Die vielen Auflagen sprechen für den Wert des Inhalts des Heftchens.

Der in seinem 24. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1900, Preis 50 Pfg. (Hamburg, Hamburger Buchbruderei und Verlagsanstalt Auer & Co.), enthält unter Anderem: Kalendarium. — Postwesen. — Statistisches: Die Reichstagswahlen 1898. — Milchvieh. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Meister Wolfram und seine Söhne. — Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). — Aus der Jugendzeit. Von W. Liebknecht. — Die Entwicklung des Kalenders. Von Dr. B. Dorschardt. — Aus fernem Jähren. Gedicht von Fr. Diederich. — Der die Barmherzigkeit an ihm that. Von C. H. Tiefenbach (mit Illustrationen). — Der dumme Christian. Von Borge Janßen. — Die sibirische Eisenbahn (mit Illustrationen). — Auch Einer! Gedicht von Ludw. Lessen. — Jakob Audorf (mit Portrait). — Hausmittel. Von Dr. Ernst Schneider. — Das Reich des Mahdi. Von Max Schöppel (mit Illustrationen). — Die Erringung der Koalitionsfreiheit in England. Von Hugo Boehsch. — Mittag auf westfälischer Halde. Gedicht. — Paul Grotztau (mit Portrait). — Das Recht. Gedicht von Ernst Prejzang. — Die zehn roten Thaler. Von Emil Rosenom. — Fliegende Blätter. — Für unsere Rätchellöser. — Auflösungen der Rätchel. — Trächtigkeit- und Brütelkalender. — Hierzu vier Kupfer: Helmkehr vom Felde — Die Schmiede — Kleine Poststation in Thüringen — Fingerhakeln. — Ein Bild auf Kunstdruckpapier: „Gieb Ruh!“ — Ein Wandkalender.

Briefkasten.

C. G. in Hamburg. Wegen Raummangel für nächste Nummer zurückgestellt. Barmen-Elsfeld, Hensburg-Kiel und fünf g. B. in Frankfurt a. M. Für gefandte Grüße von den Ausfülligen besten Dank mit Gegengruß. R. R. in Wien. Zeitungsendung und Postkarte Samt Lueger eingetroffen. Dank und Gruß. Das Adressenverzeichnis kann erst nächste Woche erscheinen.

Dittung.

Für die Ausgesperrten in Dänemark sind bei Unterzeichneten zur Weiterbeförderung eingegangen: Von Charlottenburg 2,20 Mk., 4 Buchbinder in St. ... 7 Mk., München 10 Mk., Halle a. S. 2,50 Mk., Mannheim 25 Mk., Düsseldorf 10 Mk., Elsfeld 10 Mk., Eisenberg 5 Mk., Konstanz 3 Mk., Kaufbeuren 7 Mk., Stuttgart 20,05 Mk., Braunschweig 10 Mk. Gesamtsumme 195,04 Mk. C. Hauelsen.

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingef. H. Hilfsk.) Sitz Leipzig. 309] [11.70

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend den 22. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstraße 75 (früher Feuerstein)

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Kassen- und Kontrollbericht pro 2. Quart. 1899.
2. Neuwahl des gesammten Vorstandes der Ortsverwaltung.
3. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung in Leipzig.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonnabend den 22. Juli, Abends 9 Uhr, in Selts Gasthaus, Kl. Brüdergasse 17 I

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

Samstag den 22. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Restauration Herzog, Neuthorstraße

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Berichterstattung über die Generalversammlung vom 25. und 26. Juni in Leipzig.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonnabend den 22. Juli, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal zur „Karlsburg“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Wahl der Ortsverwaltung.
4. Verschiedenes.

Hierzu ladet die Mitglieder ein

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Samstag den 15. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, findet in der Curinger'schen Restauration die statutengemäße

Quartalsversammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1. Verlesen der Protokolle.
2. Bericht über das Kassenwesen.
3. Anträge und Sonstiges.
4. Neuwahl des Ausschusses.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dorimund.

Samstag den 15. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal, Westenhellweg 111, die

Vierteljährliche Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt.

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand. J. A. S. Neuparth, Schriftführer.

Verwaltungsstelle Kevelaer.

Donnerstag den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus Zum roten Hirs

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Bericht über die Generalversammlung vom 25. und 26. Juni cr.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Neu-Ruppin.

Sonnabend den 22. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Euphals Restaurant

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Berlin.

Unsere nächste Versammlung findet als Ordentliche

General-Versammlung

am Dienstag den 25. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, statt.

Tagesordnung siehe nächste Nummer dieses Blattes. Biletts zu ermäßigten Preisen à 35 Pf. zur Kunst-Ausstellung „Sezession“ in Charlottenburg sind im Bureau zu haben. [1.20]

310]

Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Berlin.

Achtung!

Fasenhelde 108-114.



Neue Welt.

Fasenhelde 108-114.

Montag den 17. Juli

Großes Sommer-Fest zur Feier des Guten Montags

311]

arrangirt

[8.20

von der Zahlstelle Berlin des Verbandes der Buchbinder zc.

Grosses Garten-Konzert.

Spezialitäten ersten Ranges. — Feuerwerk. — Theater-Vorstellung für Kinder.

Von 5 Uhr an im

Bal champêtre: Grosser Ball.

Eintritt in den Saal für Herren 30 Pf., für Damen 10 Pf.

Bei eintretender Dunkelheit:

Grosser Fackelzug.

Jedes Kind erhält am Eingang zwei Buns für Stocklaterne und Schanfel oder Karouffel.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.

Biletts 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Programme gegen Abgabe des Biletts am Eingang gratis.

Biletts à 20 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen, bei allen Vertrauenspersonen, in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie in unserem Bureau zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Leipzig. Sonntag den 13. August Leipzig. Grosse Matinee im Etablissement Albertgarten, L.-Anger

ausgeführt von den Männerchören: Buchbinder-Männerchor Berlin, Männergesangverein Liberté Dresden (früher Buchbinder-Männerchor), Buchbinder-Männerchor Leipzig, unter Leitung ihrer Dirigenten der Herren Emil Thilo, Heinrich Riva, Rudolf Heyne.

Einlass 10^{1/2} Uhr. **120 Sänger.** Anfang präzis 11 Uhr. Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., sind bei allen Vertrauensleuten zu entnehmen.

Der Reinertrag fließt dem Arbeitslosenfonds zu.

Nachmittags 4 Uhr: **Sommerfest in sämtl. Räumen der „Drei Mohren“, Leipzig-Anger.** zu Ehren der Berliner und Dresdener Säger, bestehend in **Konzert und Ball.**

Eintritt 20 Pf. Matinee-Programme berechtigen zum freien Eintritt. [7.00]

Alle Kollegen und Kolleginnen, sowie Freunde und Gönner des Vereins, sind höchst eingeladen.

Der Vorstand des Buchbinder-Männerchor Leipzig.

Achtung! Zahlstelle Krefeld. Achtung!

313a] **Sonntag 30. Juli** [1.20]
Frühhausflug mit Tanz nach Verberg,
Etablissement Winkmann (früher Winkhoh),
wozu die Mitglieder nebst ihren werthen Angehörigen
freundlichst eingeladen sind.
Eine zahlreiche Beteiligung erwartet
Das Festkomitee. Der Vorstand.
NB. Abmarsch um 6 Uhr vom Bismarckdenkmal.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitglied. d. württemb. Arbeiter-Sänger-Bundes.)

Samstag den 22. Juli findet die halbjährliche

General-Versammlung

im Lokale statt. Anträge hierzu sind bis 16. d. M. an
den Vorstand einzureichen.

Sonntag den 23. Juli [2.30]

Kinder-Fest

in der Brauereigesellschaft

und bitten wir die Kinder baldigst anzumelden. Unan-
gemeldet können bei der Gabenverteilung nicht be-
rücksichtigt werden.

Reservende werden ersucht, die Reste umgehend an den
Kaffier, Herr W. Sottocasa, Mähringerstraße 47, 1, zu
begleichen.

314.] **Der Ausschuss.**

Nach Eßlingen.

Kreuz Bomben! Ludwig, was ist Dir in den Kopf
gefahren, daß Du Eßlingen verlassen willst?

Wünsche Dir, als Mitbegründer der Zahlstelle Eß-
lingen, gleichfalls viel Glück zu Deinem Unternehmungs-
gehalt. [1.00]

315.] **Paul Bauer, Mannheim.**

Vor dem Buchbinder Hermann Ernst Künze, ge-
boren in Oberwiesenthal, wird gewarnt. Be-
treffender Künze arbeitete seit Anfang März d. J. in
Leiz, verstand es, sich bei den Kollegen beliebt zu machen,
so daß ein verheirateter Kollege Wirtschaft für einen
Anzug für ihn leistete, und ist nun unter Hinterlassung
von 21 Mark Schulden an dem Anzug und außerdem
mit Schulden bei zwei Logiswirtschen von Leiz verschwun-
den. Sollte ein Kollege den Aufenthalt des Genannten
ausfindig machen, so wird Nachricht erbeten an
Bruno Flohr, Kartonnagearbeiter
in Leiz, Weißenseilerstraße 40.

Warnung vor einem Buchbinder **Paul**
Sandwitzer. Derselbe arbeitete
hier drei Tage, machte in dieser Zeit Schulden, bestahl
seinen Logiskollegen um einen Anzug und Mantel, und
ist dann verschwunden. [1.10]

Aufforderung! Buchbinder Ludwig
Zeit aus Karlsruhe
wird aufgefordert, den unserm Lokalwirts für Speisen
und Getränke schuldbenden Betrag umgehend zu bezahlen.
316.] **Zahlstelle Mannheim.**

Buchbinderei

im Herzogth. Oldenburg auf sofort zu verkaufen. Offerten
unter „**Buchbinderei O.**“ gegen Retourmarkte durch
die Expeditions dieser Zeitung. 317a.] [0.50]

(Gebrauchte, in gutem Zustand befindliche

Wappsheere (Krause 100/100)

zu kaufen ges. Offerten sub. **H. C. 585** an **Maasen-**
stein & Vogler (A.-G.), Stuttgart. 318] [1.20]

319.] **Dölitz-Leipzig.** [2.40]

Melnen Gasthof „**Zum Reiter**“ in Dölitz
mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit
Billard, schönem **Tanz-Saal**, großen schattigen Garten
mit **Kolonnade**, empfehle freundlicher Benützung bei
Ausflügen, Festlichkeiten etc.

Zwanzig Minuten von der Endstation **Connewitz** ge-
legen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der
Pleize durch Wald und Wiesengelände.

Achtungsvoll ladet ein
Der Besitzer: **Bernhard Klähn.**

Das unterzeichnete Bezirkskommando sucht zum
1. Oktober einen [320] [2.00]

Buchbinder.

Bewerber mit guter Handschrift werden bevorzugt.
Besuche sind unter Beifügung eines Melbescheines und
selbstgeschriebenen Lebenslauf baldigst einzureichen.

Bezirkskommando Iwizkau i. S.

Pressvergolder

für **Gratulationskarten** und **Blindprägungen**, selbst-
ständig im **Wattierenmachen**, dauernd gesucht.

Ferner gesucht 321a.] [1.80]

tüchtige Goldschnittmacher.

Jean Venherm, Düsseldorf.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Lokal	Versammlungstag	Beginn
Altenburg	Restaur. Gortsmayer, Elsthornerstraße	22. Juli (alle 14 Tage)	9 Uhr
Altona	„Goldener Engel“, Hillgasse	19. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Altona	Schillerstraße, Cafe Schiller- und Marktstraße	16. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Altona	Kugelsburger Hof, Schwibbogenstraße	16. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Barmen	„Zum Adler“, Marktstraße 2	Jeden ersten Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Barmen	Bei Peter Ziel, Restauration, Parlamentsstraße	16. Juli (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 76	Jeden Dienstag nach dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Bei Adam Gesser, „Der Wiener Stolz“	Am 2. und 4. Montag im Monat	9 Uhr
Bonn a. Rh.	Restaur. Schops (früher Klinge), Bahnhofsstraße	Jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15. des Monats	1/10 Uhr
Braunschweig	Rest. Kellner, Cafe Theaters- und Weisengonnenstraße	16. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Bremen	Bei Gaebler, Obenstraße 7	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Breslau	„Zur Markthalle“, Hagenmarkt	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Breslau	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Breslau	Ripfels Restaurant, Carlstraße 16, I. Etage	Am Sonnabend nach dem 15. jeden Monats	9 Uhr
Brieg i. Schl.	„Goldener Adler“, Langestraße 24	22. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Charlottenburg	Bei Müller, Schillerstraße 94	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Danzig	Breite Gasse 42, früher Lemberg	22. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Darmstadt	Bei J. Baur, Mühlstraße 6	Am 2. und 4. Sonntag im Monat	9 Uhr
Darmstadt	Gasthof Brinmann, Westenhellweg 111	16. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Düsseldorf	Restaur. Roeder, Flingerstraße 67	22. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Duisburg-Ruhrort	Bei Hitz in Duisburg (abwechslend mit Ruhrort)	Am 1. und 3. Sonntag im Monat	10 1/2 Uhr
Eisenberg (S.-W.)	Heinrichs Restaurant	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Erfurt	Bei Keul, gr. Klostergasse 26	22. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erlangen	Restaur. „Zum Krotzobol“, Eidengasse	22. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Eßlingen	Bei Kaper, „Zum Krotzobol“, Bahnhofsstraße	Am 1. Samstag im Monat	8 Uhr
Fremdenheim	Gasthaus „Zum Adler“	16. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Flensburg	„Gaststättenhaus“, Nordstraße 46	Am 1. Sonnabend im Monat	9 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	„Keller Hof“, Bornstraße 11	24. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Freiburg i. B.	Restaur. Stöcker, Eisenbahnstraße 1	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Gera	Restaur. Jitz, Wasserstraße	Am 2. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Glogau	Restaur. „Zwei Aiten“, Schmiedgäßchenstraße	Sonnabend nach dem 1. u. 15. des Monats	1/10 Uhr
Görlitz (Schw.)	Restaur. Rosenberg, Mühlstraße 6	Am 2. und 4. Montag im Monat	8 1/2 Uhr
Görlitz	Gemeinschaftshaus „Zur Kanne“	Am 1. Sonnabend im Monat	8 Uhr
Hagen i. W.	„Goldener Adler“	22. Juli (alle 14 Tage)	9 Uhr
Halle a. S.	Bei Engelstädt, „Zur alten Post“	Am 1. u. 3. Sonnabend im Monat	8 1/2 Uhr
Hamburg	„Engländer Hof“, Gr. Berlin	22. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hannau	Restaur. „Rarzburg“, Curienstraße 11	22. Juli (alle 14 Tage)	9 Uhr
Hannover	Im Seebad, Mühlstraße 2	22. Juli (alle 14 Tage)	9 Uhr
Heilbronn	Bei Wegener, Neustraße 27	Sonnabend nach dem 1. u. 15. im Monat	8 Uhr
Jena	Gasthaus „Zur Rose“	15. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Karlsruhe	Gasthaus „Zum Orel“, Oberlaugengasse	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Kaufbeuren	Restaur. „Zur Blume“, Bittel 28	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Kiel	Am goldenen Engel“	Am 2. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Königsberg i. Pr.	Kyrens, Alte Pleize 8	25. Juli	9 Uhr
Königsberg i. Pr.	Bei Büffel, Neumarkt (Alte Thieboldgasse)	15. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Königsberg i. Pr.	Wellers Restaurant „Zum Bodensee“, Röttelstraße	Jeden Montag vor dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Krefeld	Restaur. „Zum silbernen Mond“	22. Juli (alle 14 Tage)	8 Uhr
Krefeld	Restaur. Steinbach, Westwall	22. Juli (alle 14 Tage)	11 Uhr
Krefeld	Bei Höllein, „Zum silbernen Mond“, Marienstraße 22	Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. des Monats	9 Uhr
Krefeld	Bei Otto Schulz, Cafe der Karls- und Pleizenstraße	15. Juli (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	15. Juli (alle 14 Tage)	1/10 Uhr
Krefeld	„Zum Peter“, Cafe Dagersheimers u. Maxstr.	22. Juli (alle 14 Tage)	